

Eine mittelalterliche deutsche Predigthandschrift aus dem Augustiner-Chorherrenstift Backnang

Von Carsten Kottmann

Herzog Ulrich von Württemberg (1487 bis 1550) ließ während der Reformation im Jahr 1535 ein Inventar des Stifts und der Stiftskirche Backnang erstellen. Dieses Inventar ist leider verloren gegangen, und mit ihm auch die Chance, Einblicke in die materielle Ausstattung des Stifts zu erhalten. Das wäre umso interessanter gewesen, als bisher über die Kulturgeschichte des Stifts nur wenig bekannt ist. Damit bleiben Fragen nach dem alltäglichen Leben im Stift, nach der Bildungssituation, nach Frömmigkeit und Liturgie, nach Schreibstube, Literaturrezeption und -produktion weitgehend unbeantwortet, ja, es lässt sich der gesamte Bereich „der literarischen und grammatischen Bildung, der nach aller Wahrscheinlichkeit im Stift ebenfalls gepflegt wurde, [...] aus den schriftlichen Quellen nicht mehr fassen“.¹

Dabei wurde in der Reformationszeit dem Stift Backnang eine *köstlich liberei*, also eine gut ausgestattete Bibliothek attestiert.² Doch von dieser ist so gut wie nichts erhalten geblieben. Die Wirren der Reformationszeit,³ der Dreißigjährige Krieg mit seinen Streitereien um das Backnanger Stift⁴ und nicht zuletzt der Franzoseneinfall 1693 in Südwestdeutschland, bei dem Backnang

komplett niederbrannte,⁵ boten genügend Gelegenheiten, die Backnanger Bibliothek in alle Winde zu zerstreuen bzw., was wahrscheinlicher ist, zu vernichten.

Neben diplomatischem Schrifttum wie Urkunden sind bisher vor allem kalendarische und Memoria-Fragmente erhalten, so ein Kalender mit Jahrtageseinträgen und eine Wohltäterliste aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts,⁶ zudem der „Backnanger Nekrolog“, der zwar erst zwischen 1569 und 1598 niedergeschrieben, aber wohl schon nach 1453 und vor 1466 zusammengestellt wurde.⁷ Zudem wurden Einbandfragmente mit Resten liturgischer Handschriften, vor allem des frühen 13. Jahrhunderts gefunden, die aufgrund der verwendeten liturgischen Eigenheiten nachweislich in Backnang verwendet und vielleicht auch dort geschrieben wurden.⁸

Der nun ausführlicher vorzustellende Handschriftenfund betritt damit Neuland auf dem Gebiet der Geschichte des Augustiner-Chorherrenstifts Backnang, da es sich um Texte handelt, von deren Existenz in der bisherigen Forschung nicht die Rede war. Dabei ist die Handschrift und auch ihre Provenienz in Backnang seit Beginn des 20. Jahrhunderts grundsätzlich bekannt,⁹ hatte aber

¹ Gerhard Fritz: Backnang und Umgebung im 13. Jahrhundert, Backnang 1982 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang 1), S. 30. Für eine knappe übersichtliche Darstellung der Geschichte des Stifts Backnang mit kulturgeschichtlicher Ausrichtung vgl. Carsten Kottmann: Liturgische Handschriftenfragmente aus dem Augustiner-Chorherrenstift Backnang. – In: ZWLG 62 (2003), S. 101 bis 117. – Folgende Abkürzung wird an dieser Stelle eingeführt: ²VL = Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hg. von Kurt Ruh / Burghart Wachinger u.a., 14 Bde, Berlin / New York 1978 bis 2008.

² Sabine Beate Reustle: Stift und Stadt Backnang im 16. Jahrhundert. Territorialisierung und Reformation in einer württembergischen Amtsstadt, Backnang 1996 (= Backnanger Forschungen 2), S. 160.

³ Ebd., S. 158 bis 161.

⁴ Vgl. Carsten Kottmann: Geschichtsschreibung als Legitimation. Die Jesuiten und das Backnanger Stift in den Jahren 1635 bis 1648. – In: Glaube – Bildung – Gesellschaft. Leben in der Frühen Neuzeit (16. bis 18. Jh.). Beiträge der Backnanger Tagung vom 21. Juni 2003, Hg. von Carsten Kottmann und Bernhard Trefz, Backnang 2006 (= Backnanger Forschungen 7), S. 177 bis 208.

⁵ Vgl. Gerhard Fritz: Backnang und die Franzoseninvasion von 1693. – In: BJB 2, 1993/94, S. 64 bis 95.

⁶ Karl Otto Müller: Neue Quellen zur mittelalterlichen Geschichte Backnangs. – In: ZWLG 7 (1943), S. 181 bis 208.

⁷ Gerhard Fritz: Der Backnanger Nekrolog. Studien zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstifts Backnang. – In: ZWLG 44 (1985), S. 11 bis 64.

⁸ Kottmann (wie Anm. 1).

⁹ Handschriftenarchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: Stuttgart, WLB, cod. theol. et. philos. fol. 64, beschr. von Otto Leuze, Stuttgart 1915, 93+5 Bl.

ihren Weg in die Backnanger Stadtgeschichtsschreibung dessen ungeachtet nicht gefunden.

Weite Verarbeitung von Heiligenpredigten

Es handelt sich um eine Sammlung von deutschen Heiligenpredigten, die in der literaturwissenschaftlichen Forschung den „Schwäbischen Heiligenpredigten“ zugeordnet wird.¹⁰ Heiligenpredigten waren das gesamte Mittelalter hindurch beliebt und verbreitet. Quelle für die Predigten waren in aller Regel Sammlungen von Legenden, also Lebens- und Tatenbeschreibungen von Heiligen, die schon früh zusammengestellt wurden, so zum Beispiel in den „Dialogi de vita et miraculis patrum Italicorum“ Gregors des Großen (540 bis 604). Im 13. Jahrhundert versuchte der Dominikaner Jacobus de Voragine (um 1230 bis 1298) die ihm verfügbaren Legenden erneut zu bündeln. Mit der daraus entstandenen Sammlung der „Legenda aurea“ schuf er eines der am weitest verbreiteten religiösen Erbauungsbücher des späten Mittelalters. Es fiel in einer äußerst kirchenfrommen Zeit auf einen fruchtbaren Boden und beeinflusste die Mentalität aller sozialen Schichten nachhaltig.¹¹

Zur Popularität der Heiligenpredigten trug auch die bald einsetzende umfangreiche deutschsprachige Überlieferung bei. Die Sammlungen der Lebensbeschreibung von Heiligen sind die am häufigsten überlieferte erzählerische Gattung des gesamten deutschsprachigen Mittelalters. Es beginnt mit dem „Passional“ an der Jahrhundertwende vom 13. zum 14. Jahrhundert, eine Sammlung deutschsprachiger Legenden in Versform aus dem Umfeld des Deutschen Ordens.¹² Mit der „Elsässischen Legenda aurea“, um 1350 in Straßburg als Übersetzung der „Legenda aurea“ des Jacobus de Voragine entstanden, sowie der aus Nürnberg stammenden und in der zweiten Hälfte des 14. Jh. zusammengestellten Sammlung „Der Heiligen Leben“ treten hier zwei in Süddeutschland breit tradierte Vertreter stark in den historischen Fokus. Daneben

existieren mehrere kleinere und größere Legendensammlungen mit geringerer Breitenwirkung. Das Ende der deutschsprachigen Legendenüberlieferung lässt sich mit dem Beginn der Reformation um 1520 fassen.

Auch die Predigt in deutscher Sprache war – entgegen der teilweise existierenden landläufigen Auffassung – ein weit verbreitetes Phänomen im Mittelalter. Während die Feier des Gottesdienstes, also die Liturgie, der lateinischen Sprache vorbehalten blieb, sind spätestens seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, aber natürlich auch hier stark zunehmend im späten Mittelalter, deutschsprachige Predigten erhalten. Anzunehmen ist der Beginn der deutschsprachigen Predigten im Umkreis der Benediktinermönche und Augustiner-Chorherren zu suchen, da diese Orden neben dem Säkularklerus einen wesentlichen Anteil an der Seelsorgetätigkeit im 12. Jahrhundert hatten.¹³



Ein bedeutendes Beispiel für einen mittelalterlichen Prediger in deutscher Sprache: Berthold von Regensburg (um 1210 bis 1272).

¹⁰ Werner Williams-Krapp: Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte, Tübingen 1986 (= Texte und Textgeschichte 20), S. 18f.

¹¹ Ebd., S. 1 bis 6.

¹² Kurt Gärtner: Zur Überlieferungsgeschichte des „Passionals“. – In: Zeitschrift für deutsche Philologie 104 (1985), S. 35 bis 69.

¹³ Hans-Jochen Schiewer: Art. Predigt, B. Volkssprachliche Literaturen des Westens, I. Deutsche Literatur. – In: Lexikon des Mittelalters 7 (1995), Sp. 174 bis 176; Karin Morvay / Dagmar Grube: Bibliographie der deutschen Predigt des Mittelalters. Veröffentlichte Predigten, München 1974 (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 47).

Die Heiligenpredigt im Besonderen war an den Festtag des jeweiligen Heiligen gebunden. Dabei wurden sie vornehmlich aus der Woche gesammelt sonntags gehalten, da Heiligenfeste in der Regel von höherem liturgischem Rang waren als die gewöhnlichen Sonntagsfeiern und diese oft verdrängten. Am Sonntag wurden dann oftmals im Anschluss an die herkömmliche Predigt Hinweise wie biografische Kurzanagen zu den Heiligenfesten unter der kommenden Woche gegeben.¹⁴

Mit der schier unüberschaubaren und weitläufigen Überlieferungslage der Legenden-sammlungen und Heiligenpredigten stellen sich besondere Herausforderungen ein: „Legenden-sammlungen zählen zu den ausgesprochen ‚offenen‘ Literaturtypen. Die Geschichte ihrer Überlieferung ist in erster Linie durch Änderungen in der Zusammenstellung des Corpus bestimmt. Selten gleicht hier eine Handschrift der anderen; Auslassungen, Zufügungen, Auswechslungen, Umstellungen von Legenden sind die Regel.“¹⁵ Dies hat Auswirkungen auf die Interpretation der Überlieferungssituation und Textgeschichte.

Diese Herausforderungen stellen sich auch bei der näheren Untersuchung des nun darzustellenden Handschriftenfonds mit den „Schwäbischen Heiligenpredigten“. Zwar ist die Überlieferungslage durchaus überschaubar – es sind insgesamt sechs Überlieferungsträger bekannt, von denen eine jedoch nur eine einzige Predigt aus der Reihe der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ enthält. Dennoch bleibt die beschriebene Überlieferungscharakteristik der Legendentradition eine Grundkonstituente, der sich auch die Beschäftigung der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ zu stellen hat. Die nun als neu vorzustellende Handschrift dient sowohl in der

Herangehensweise an die Texte als auch überlieferungskritisch als zentrale beziehungsweise als „Leithandschrift“, da sie den ältesten und umfangreichsten Überlieferungsträger darstellt.

Die Backnanger Predigthandschrift

Äußerliche Beschreibung

Die Handschrift Stuttgart (S), Württembergische Landesbibliothek, cod. theol. et. philos. 2° 64 ist eine Papierhandschrift, die nach der Notiz auf fol. 68v unten im Jahr 1393 geschrieben wurde.¹⁶ Der Buchblock beträgt 25,5 x 17 cm, der Schriftraum 21,5 x 14 cm. Die Handschrift besteht aus 77 einspaltig beschriebenen Blättern, jedoch waren es ursprünglich mehr, die Handschrift ist an verschiedenen Stellen defekt, es lassen sich ursprünglich circa 100 Blätter vermuten. Blatt 1 ist bis auf einen kleinen Rest oben links herausgerissen.¹⁷

Der inzwischen ausgelöste hintere Spiegel (zur Verstärkung eingeklebtes Pergamentblatt) überliefert auf einem Doppelblatt eine kommentierte Fassung einer lateinischen Grammatik, nämlich der *Ars minor* des Aelius Donatus (* um 320, † um 380)¹⁸, geschrieben auf Pergament in einer frühgotischen Minuskel mit starker Nähe zur karolingischen Schrift, aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Der ebenfalls inzwischen ausgelöste vordere Spiegel besteht aus einem Blatt einer liturgischen Handschrift, geschrieben auf Pergament in einer frühgotischen Minuskel um 1200. Dabei handelt es sich um das Fragment eines liturgischen Buches, nämlich eines Breviers, das vollständig sämtliche Texte des klösterlichen beziehungs-

¹⁴ Werner Williams-Krapp: Mittelalterliche deutsche Heiligenpredigtsammlungen und ihr Verhältnis zur homiletischen Praxis. – In: Die deutsche Predigt im Mittelalter. Internationales Symposium am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin vom 3. bis 6. Oktober 1989. Hg. von Volker Mertens und Hans-Jochen Schiewer, Tübingen 1992, S. 352 bis 360, hier S. 352 f.

¹⁵ Die Elsässische „Legenda Aurea“ Bd. II: Das Sondergut. Hg. von Konrad Kunze, Tübingen 1983 (= Texte und Textgeschichte 10), S. XI.

¹⁶ *Anno domini millesimo CCCLxxxiii ante diem festum purificationis sancte marie virginis* (1. Februar 1393). Vgl. den handschriftlichen Katalog in der Handschriftenabteilung der WLB Stuttgart. Ausführlicher: Leuze (wie Anm. 9); auch Williams-Krapp (wie Anm. 10), S. 18; Konrad Kunze: Art. „Schwäbische Heiligenpredigten“. – In: 2VL 8 (1992), Sp. 907 bis 909; Madeleine Boxler: „ich bin ein predigerin und apostlorin“. Die deutschen Maria-Magdalena-Legenden des Mittelalters (1300 bis 1550). Untersuchungen und Texte, Bern / Berlin u.a. 1996 (= Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700 22), S. 223. Textprobe zu Maria Magdalena: Ebd., S. 409 f.

¹⁷ Eine genaue Lagebeschreibung bietet Leuze (wie Anm. 9), Nr. 3.

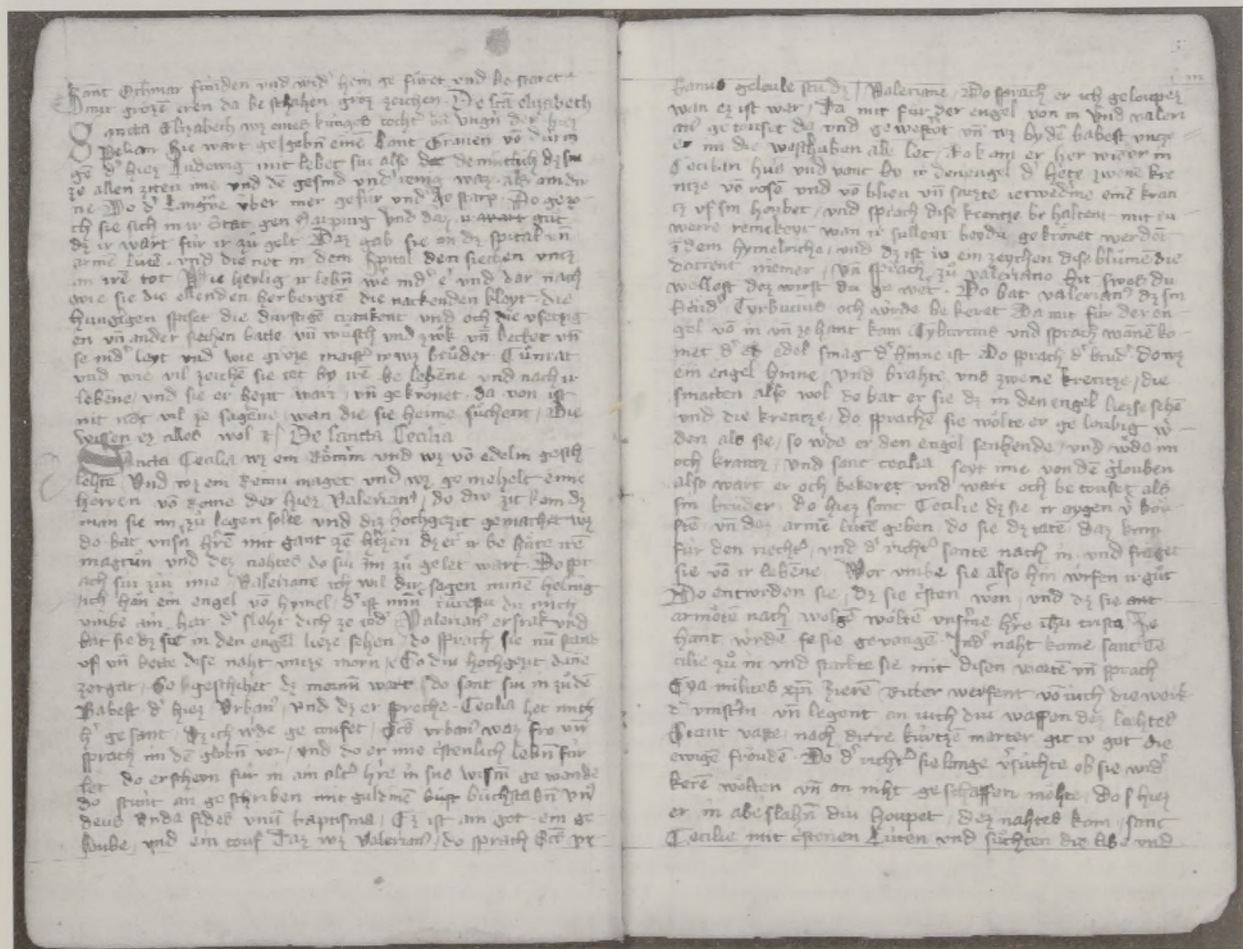
¹⁸ Vgl. Axel Schönberger: Die *Ars minor* des Aelius Donatus. Lateinischer Text und kommentierte deutsche Übersetzung einer antiken Elementargrammatik aus dem 4. Jahrhundert nach Christus, Frankfurt 2008 (Bibliotheca Romanica et Latina 6), S. 20 bis 46, und allgemein zu den mittelalterlichen Kommentaren Geoffrey L. Burshill-Hall: *Medieval Donatus Commentaries*. – In: *Historiographia linguistica* 8 (1981), S. 69 bis 97.

weise stiftischen Stundengebets beinhaltet. Das Fragment in der vorliegenden Handschrift überliefert Texte zur Matutin, also zum Morgengebet, die am Nikolaustag (6. 12.) gebetet wurden. Oft lässt sich anhand von liturgischen Texten deren Herkunft nachweisen, da viele Orden, Diözesen oder Reformverbände eigene liturgische Charakteristiken ausgebildet haben. Allerdings ist das Stundengebet zu Nikolaus noch zu wenig erforscht, als dass hier eine Zuordnung zum Beispiel zur Liturgie des Marbacher Augustinerchorherrenstifts, und damit im 12. Jahrhundert eine Lokalisierung des Fragments nach Backnang, gelingen könnte.

Noch im Mittelalter wurde die Handschrift in Holzdeckel mit ursprünglich weißem Halbleder eingebunden, nachträglich wurde mit braunem Leder nachgearbeitet. Dieser Einband ist defekt. Auf dem Vorderdeckel finden sich rechts zwei Abschragungen für Schließen, die aber wohl nie

ausgeführt wurden, zumindest sind keinerlei Reste vorhanden. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Einband restauriert. Auf fol. 2r findet sich der Besitzstempel der „Bibliotheca Regia Publica Stuttgartensis“, also der Königlichen Öffentlichen Bibliothek des 19. Jahrhunderts.

Geschrieben wurde die Handschrift von einer Haupthand in einer älteren gotischen Kursive, dabei weist die Schrift „verschiedene Nuancen auf, ist aber wohl doch einer Hand zuzuweisen“.¹⁹ Auch die Zeilenanzahl variiert bei gleichbleibendem Schriftspiegel zwischen 30 und 46 Zeilen. Der Schreiber ist nicht ungeübt, scheint aber auf eine stringent durchgezogene Einheitlichkeit in der Texteinrichtung keinen allzu großen Wert gelegt zu haben. Schon das Schriftbild spricht dafür, dass es sich um eine Gebrauchshandschrift und kein Repräsentationsobjekt gehandelt hat. Verschiedene kleinere Stellen auf fol. 67v und 68v wurden von weiteren, meist



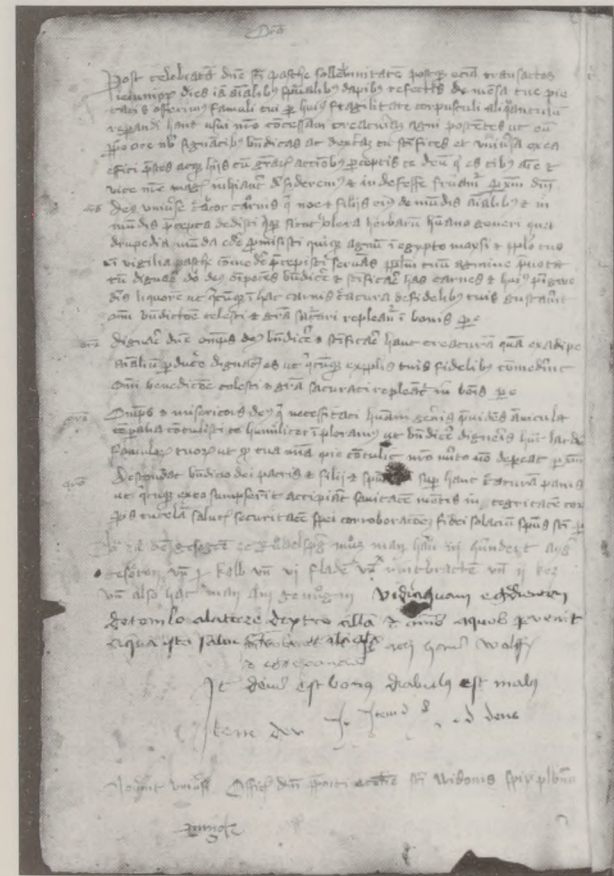
Die Stuttgarter Handschrift aus dem Backnanger Augustiner-Chorherrenstift. Hier der Text der Heiligenpredigt für Cäcilia.

¹⁹ Leuze (wie Anm. 9), Nr. 4.

späteren Händen geschrieben. Der Text ist weitestgehend gut leserlich, allerdings sind grundsätzlich starke Gebrauchsspuren zu erkennen.

Inhaltliche Beschreibung

Die Handschrift enthält als Haupttext die „Schwäbischen Heiligenpredigten“ als ältesten Überlieferungsträger. Allerdings ist der Text unvollständig, da die Handschrift verstümmelt ist: Fol. 1, vor dem noch eine Anzahl weiterer Blätter existiert haben müssen, ist bis auf ein kleines Fragment herausgerissen. Der vorliegende Bestand beginnt auf dem Blatt-Fragment auf fol. 1



Benutzungseinträge am Ende der Stuttgarter Handschrift.

mit der Heiligenpredigt zum Fest Simonis und Judä (28. 10.) und reicht dann bis zum 16. Februar, dem Festtag zu Juliana (fol. 30v), bricht hier aber aufgrund von Blattverlust mitten im Satz ab, um auf fol. 31v wieder mitten im Satz mit dem Fest Petrus episcopus (22. 2.) fortzuführen. Ein solcher Blattverlust findet sich auch zwischen fol. 34v (Gangolf, 13.5.) und fol. 35v (Veit, 15.6.), der ebenfalls einen Textabbruch und -anschluss mitten im Satz zur Folge hat. Fol. 49v ist nur mit vier Zeilen der Predigt zu Bartholomäus beschrieben, die schon auf fol. 48v beginnt, ansonsten ist die Seite unbeschrieben. Die Predigt zu Gallus (16.10.) hingegen beginnt auf der darauf folgenden Seite (fol. 50r) mitten im Satz, ohne dass ein Blattverlust vorangeht. Die Heiligenpredigten enden mit dem Fest Crispinus und Crispianus (25. 10.), es folgen Predigten für die Sonntage Septuagesimä, Sexagesimä, Estomihi, 2. Sonntag nach Epiphania, Reminiscere, Oculi, Laetere, Judica, Palmsonntag; den Abschluss bildet eine Gründonnerstags-Predigt. Fol. 68v enthält noch die lateinische Benediktionen für die Osterlammweihe (*Benedictio agni in Pascha*), ebenfalls von der Haupthand geschrieben: *Post celebrantem und Deus universae creator carnis*, die Benediktion für die Weihe des Aufbewahrungsortes für Fleisch *Omnipotens et misericors deus qui necessitati humani generis* sowie die Brotweihe *Descendat benedictio dei patris et filii et spiritus sancti super hanc creaturam panis*.²⁰ Weiter finden sich auf fol. 68v die Antifon (liturgischer Gesang) *Vidi aquam egredientem de templo*,²¹ und darunter eine Federprobe einer späteren, ungeübten Hand des 15. Jahrhunderts: *Item ioh honns wolff*. Die Wohltäterliste des Stifts Backnang aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nennt einen Hans Wolff.²² Der Eintrag ist nicht näher datiert, aber es bleibt zumindest wahrscheinlich, dass der Wohltäter Wolff mit dem Schreiber der Federprobe identisch ist.

²⁰ Adolph Franz: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter Bd. 1, Freiburg i. Br. 1909, S. 584f., 640, 268.
²¹ Corpus Antiphonarium Officii. Hg. von René-Jean Hesbert. Bd. 3: Invitatoria et antiphonae, Rom 1968 (= *Rerum ecclesiasticarum documenta*, Series maior 9), Nr. 5403.
²² *Necnon Johannis Wolff, uxoris, puerorum, parentumque suorum et benefactorum omnium*. Vgl. Müller (wie Anm. 6), S. 291. Weder das Backanger Lagerbuch von 1393 noch das Gültverzeichnis um 1450/53 kennen einen Johannes/Hans Wolff. Vgl. Carsten Kottmann: Die Grundherrschaft des Augustiner-Chorherrenstifts Backnang – das älteste Backanger Lagerbuch von 1393 und das Gültverzeichnis aus den 1450er-Jahren. – In: Württembergische Stiftskirchen. Insbesondere das Stift St. Pancratius in Backnang. Beiträge der Backanger Tagung vom 19. Mai 2001. Hg. von Gerhard Fritz, Backnang 2003 (= *Backanger Forschungen* 5), S. 87 bis 142 (Register S. 150 bis 155). Unter den Kanonikern des Stifts ist ebenfalls niemand dieses Namens bekannt, vgl. Gerhard Fritz: Das regulierte Augustiner-Chorherrenstift Backnang vom frühen Mittelalter bis zu seiner Umwandlung in ein Säkularstift 1477. – In: Ebd., S. 21 bis 54.

Herkunft der Handschrift

Neben diesen bisherigen Hinweisen lässt sich die Herkunft der Handschrift aus weiteren Hinweisen erschließen. In der letzten Zeile auf fol. 68v wird die dem hl. Guido geweihte Kollegiatkirche in Speyer genannt.²³ „Das Stift Backnang war nachweislich demjenigen Archidiakonats des Speyrer Bistums zugeteilt, an dessen Spitze der Propst des Stiftes St. Guido in Speyer als Archidiakon stand.“²⁴ Zudem werden auf fol. 67v und 68v in wirtschaftlichen, ja lagerbuchartigen Notizen die Ortsnamen *bittenfeld* und *Rudelsperg* genannt. Beide Einträge gehören unmittelbar zusammen und wurden nur aus Platzgründen auf zwei verschiedenen Seiten notiert; sie stammen von einer zweiten, zum Hauptschreiber ungefähr gleichzeitigen Hand, die auch zeitnah zur Haupthand des ebenfalls 1393 entstandenen Backnanger Stifts-lagerbuchs ist.²⁵ Bei den genannten Orten handelt es sich um Bittenfeld (Stadt Waiblingen) und Rudersberg (nördlich von Schorndorf). In beiden Orten hatte das Stift Backnang zu dieser Zeit erheblichen Besitz,²⁶ und diesen wirtschaftlichen Einfluss dokumentieren auch die beiden Einträge in der vorliegenden Handschrift.

Sprachlich weist die Handschrift in den alemannischen Raum (südliches Elsass, Bodenseeregion, Oberrheingebiet), aber mit deutlichen schwäbischen Anklängen. Ebenso ist der Text der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ im Alemannischen entstanden (s. u.), und diese Textgeschichte sieht man der Handschrift an. Aber es findet eine sprachliche Anpassung statt, die ins Schwäbische, genauer sogar in den mittleren Neckarraum um Stuttgart und Esslingen weist.

Die Hinweise der Handschrift auf die Kirche St. Guido in Speyer, auf die Besitztümer in Bit-

tenfeld und Rudersberg, die wahrscheinliche Nennung des Wohltäters Johannes Wolf und die Marbacher Liturgie in den Fragmenten des vorderen Spiegels lassen definitiv den Rückschluss zu, dass sich die Handschrift gegen Ende des 14. Jahrhunderts im Backnanger Augustiner-Chorherrenstift befand und auch hier in Gebrauch stand. Mehr noch: Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Handschrift auch in Backnang geschrieben wurde. Damit ist sie die einzige nahezu vollständig erhaltene mittelalterliche Handschrift aus dem Augustiner-Chorherrenstift Backnang. Dies setzt einen organisierten Schreib- und Einbandbetrieb mit Skriptorium und Werkstatt voraus, der bisher höchstens vermutet werden konnte.

Predigtsammlung der „Schwäbischen Heiligenpredigten“

Weitere Überlieferung

Die Kurzpredigtsammlung der „Schwäbischen Heiligenpredigten“²⁷ wird neben der beschriebenen Stuttgarter Handschrift (Sigle: S) noch in fünf weiteren Handschriften überliefert:

O: Ottobeuren, Stiftsbibliothek, cod. O.29, fol. 142r bis 194v.²⁸ 84 Texte der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ sind in dieser oberdeutschen Papierhandschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts am Ende einer Sammlung verschiedenartiger lateinischer Predigten überliefert.

M: München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 631, fol. 2ra bis 68va.²⁹ 89 Texte, darunter neben Heiligenpredigten auch etliche Sonn- und Festtagspredigten; Papierhandschrift, datiert auf das Jahr 1473. Die Handschrift stammt aus Westbayern und wurde in einem westmittelbairischen Dialekt mit starker alemannischer

²³ *Nouerint vniversi Officii domine prepositi ecclesie sancti Widonis spirensis plebeno*. Vgl. Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer. Hg. von Alfred Hilgard, 1885, S. 556 et passim.

²⁴ Leuze (wie Anm. 9), Nachtrag. Vgl. Franz Xaver Remling: Geschichte der Bischöfe zu Speyer Bd. 1, Mainz 1852, S. 139f. und Franz Xaver Glasschröder: Die Speyerer Bistumsmatrikel des Bischofs Mathias Ramung. – In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 28 (1907), S. 75 bis 126, hier S. 104.

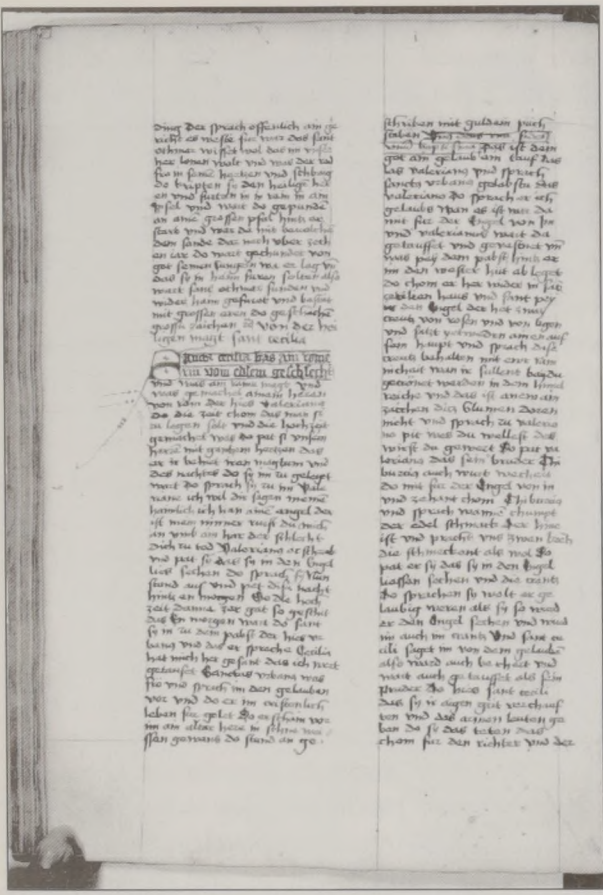
²⁵ HStAs H 102/6 Bd. 1. Eine Abb. des Backnanger Lagerbuchs findet sich bei Kottmann (wie Anm. 22), S. 136f.

²⁶ Vgl. Ebd., S. 107 bis 109 (A [90] - [104], Bittenfeld) u. 101, 118 (A [20], A [21], A [195], Rudersberg).

²⁷ Grundsätzlich dazu Kunze (wie Anm. 16).

²⁸ Hermann Hauke: Die mittelalterlichen Handschriften in der Abtei Ottobeuren. Kurzverzeichnis, Wiesbaden 1974, S. 40; Boxler (wie Anm. 16), S. 223.

²⁹ Karin Schneider: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 501 bis 690. Editio altera, Wiesbaden 1978 (= Catalogus codicum manuum scriptorum Bibliothecae Monacensis 5,4), S. 276 bis 279; Boxler (wie Anm. 16), S. 221; Julia Offermann: „Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.“ Quinquagesimalpredigten über Lk. 18,31 bis 43 von Gregor bis Luther, Berlin 2010, Bd. 1, S. 215, Bd. 2, S. 16 bis 18.



Die Münchner Handschrift der „Schwäbischen Heiligenpredigten“. Hier der Text der Heiligenpredigt für Cäcilia.

Färbung geschrieben, was auf die verwendete Vorlage hinweist.

B1: Berlin, Staatsbibliothek – Preußischer Kulturbesitz, mgq 496, fol. 212r bis 284v.³⁰ Die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstandene geistliche Sammelhandschrift stammt aus dem südostdeutsch-alemannischen Grenzgebiet, vermutlich aus dem Bodenseeraum. Die Papier-

handschrift enthält neben dem *Paradisus animae* dt. (fol. 116r bis 211v), *Sündenfall und Erlösung* (fol. 285r bis 301v) und weiteren erbaulichen Texten 57 Predigten, allesamt Heiligenpredigten. Über die Entstehung ist nichts bekannt, allerdings befand sie sich Anfang des 16. Jahrhunderts im Konstanzer Raum. Die Handschrift besteht aus vier verschiedenen Faszikeln, die ursprünglich nicht zusammen gehörten und jeweils wohl auch ungebunden waren. Die „Schwäbischen Heiligenpredigten“ bilden eines dieser Faszikel.

B2: Berlin, Staatsbibliothek – Preußischer Kulturbesitz, mgq 1111, 1r bis 118r.³¹ Diese auf Papier geschriebene Handschrift aus dem 15. Jahrhundert überliefert 72 Predigttexte (darunter zwei Sonntagspredigten). Die Handschrift stammt aus dem schwäbischen Sprachraum, vermutlich aus der Ulmer Region. Neben den „Schwäbischen Heiligenpredigten“ sind kleinere Wund-, Wasser-, Wurm- und Weidesegen überliefert. Der Textbestand weist große Übereinstimmung mit B1 auf, wobei B2 auf eine Textstufe zurückgehen muss, wie sie B1 repräsentiert.

Ro: Rottenburg, Bibliothek des Priesterseminars, cod. 11, fol. 288ra bis rb.³² Die Papierhandschrift ist datiert auf die Jahre 1463/64. Geschrieben wurde sie zweiseitig in einem schwäbischen Dialekt und stammt aus dem Augustiner-Chorherrenstift St. Mauritius in Ehingen (heute zu Rottenburg am Neckar); allerdings wird die Handschrift hier nicht entstanden sein. Aus der Sammlung der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ ist lediglich der Text zu Konrad enthalten; des Weiteren die Texte zu Verena und Gallus aus dem „Bebenhauser Legendar“ sowie vor allem der komplette Text der „Elsässischen Legenda aurea“.

³⁰ Hermann Degering: Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek. Bd. II: Die Handschriften in Quartformat, Leipzig 1926 (= Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek VIII), S. 89f.; Karl Firsching: Die deutschen Bearbeitungen der Kilianlegenden unter besonderer Berücksichtigung deutscher Legendarhandschriften des Mittelalters, Würzburg 1973 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 26), S. 108; Werner Williams-Krapp: Überlieferung und Gattung. Zur Gattung „Spiel“ im Mittelalter. Mit einer Edition von „Sündenfall und Erlösung“ aus der Berliner Handschrift mgq 496, Tübingen 1980 (= Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 28), S. 33f.; Bertram Söllner, das Traktat „Paradisus animae“ des Pseudo-Albertus Magnus im deutschen Mittelalter. Überlieferungsgeschichte – Wirkungsgeschichte – Textedition der vntugent-Version aus dem 15. Jahrhundert, Diss. (masch.) Würzburg 1987, S. 124 bis 130; Boxler (wie Anm. 16), S. 214.

³¹ Degering (wie Anm. 30) S. 187; Firsching (wie Anm. 30), S. 108; Williams-Krapp (wie Anm. 10), S. 18; Boxler (wie Anm. 16), S. 214.

³² Handschriftenarchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: Rottenburg, Bibliothek des Priesterseminars, cod. 11, beschr. von A. Hauber, Tübingen 1913, 6 Bl.; Heribert Hummel: Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Moriz zu Ehingen in der Seminarbibliothek Rottenburg, Rottenburg/Neckar 1963, S. 17f.; Die „Elsässische Legenda Aurea“. Bd. I: Das Normalcorpus. Hg. von Ulla Williams und Werner Williams-Krapp, Tübingen 1980 (= Texte und Textgeschichte 3), S. XXII; Die Elsässische „Legenda Aurea“. Bd. II: Das Sondergut. Hg. von Konrad Kunze, Tübingen 1983 (= Texte und Textgeschichte 10), S. LXIII; Williams-Krapp (wie Anm. 10), S. 44f.; Boxler (wie Anm. 16), S. 223.

Herkunft und Verwendung

Die „Schwäbischen Heiligenpredigten“ entstanden als Sammlung wohl im 14. Jahrhundert. Drei der Textzeugen stammen aus dem schwäbischen Raum, der einzige bairische Textzeuge (die Münchner Handschrift M) zeigt deutlich schwäbische Relikte. Für eine Entstehung im südostalemannischen Raum deutet die Auswahl einer Reihe von Heiligen aus diesem Raum (Otmar, Ulrich, Afra, Gallus) hin. Allerdings finden sich zum Beispiel die häufig im Südwesten vorzufindenden Heiligen Arbogast (21.7.) und Fides (6.10) nicht im Bestand der „Schwäbischen Heiligenpredigten“. Verena (1.9.) und Magnus (6.9.), deren ebenfalls stark im Südwesten gedacht wurde, finden sich aus einem anderen Grund nicht im Bestand: Hier findet sich eine Textlücke, die sich durch die gesamte Überlieferung zieht.

Verwendung fand die Sammlung vorwiegend im schwäbischen Gebiet, wie aus der geografischen Verteilung der Überlieferung hervorgeht. Der schwäbische Raum befindet sich gleich einem „Niemandland“ (Konrad Kunze) zwischen den Hauptverbreitungsgebieten der „Elsässischen Legenda aurea“ im Westen (Elsass, Oberrhein) und der Nürnberger Sammlung „Der Heiligen Leben“ im Osten (Franken, Westbayern, Tirol). Im Norden dieses schwäbischen Überlieferungsvakuums breitete sich das „Bebenhauser Legendar“ aus, im Süden davon die „Schwäbischen Heiligenpredigten“. Die Stuttgarter Handschrift aus Backnang hat es allerdings entgegen dieser Systematik nördlich der Überlieferungsträger des „Bebenhauser Legendars“ verschlagen. Als eine Schnittstelle zeigt sich die Rottenburger Handschrift, die zwar hauptsächlich die „Elsässische Legenda aurea“ enthält, aber eben auch einzelne Predigten aus dem „Bebenhauser Legendar“ und den „Schwäbischen Heiligenpredigten“.³³

Textbestand

Der Textbestand der „Schwäbischen Heiligenpredigten“³⁴ setzt sich nicht nur aus den Predigten zu den Eigenlesungen an den Heiligtagen (*proprium de sanctis*) zusammen, sondern ist um

Predigten zu Fest- und Sonntagslesungen erweitert. Wie weit diese Erweiterung ursprünglich reichte, kann nicht gesagt werden. Die älteste Handschrift S bietet den umfangreichsten Heiligenbestand, überliefert aber lediglich einige wenige Sonn- und Festtagspredigten aus der Advents-, Weihnachts-, Vorfasten-, Fasten- und Pfingstzeit sowie zwei Kirchweihpredigten. Die verhältnismäßig junge Handschrift M, reduziert um einige Heiligenpredigten, bietet dafür aber die Sonn- und Festtagspredigten des gesamten Kirchenjahrs sowie ebenso die beiden Kirchweihpredigten.

Im Folgenden wird als Textbestand der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ der in der ältesten Handschrift S überlieferte Bestand als Ausgangslage betrachtet. Demnach überliefert S 111 Predigten, O 84, M 89, B1 57, B2 72 Predigten und Ro schließlich nur eine Predigt. O, M, B1 und B2 sind nicht einfach um eine bestimmte Anzahl von Predigten gekürzte Fassungen von S, sondern überliefern ihrerseits einige wenige Predigten, die sich nicht in S finden (25.3.: *Annunciatio Marie / Mariä Verkündigung*, 26.6.: Johannes und Paulus sowie aufgrund eines Defekts der Handschrift 14 Heiligenpredigten zwischen dem 28.8. und dem 9.10.). Somit ist als Gesamtzahl für die „Schwäbischen Heiligenpredigten“ von 105 überlieferten Predigten auszugehen.³⁵

Die Handschrift S beginnt die Heiligenpredigtreihe mit Simon und Juda (28.10.), was insoweit ungewöhnlich ist, als dass das Kirchenjahr in aller Regel mit dem Fest Andreas (30.11.) beginnt.³⁶ Mit Silvester (31.12.) beginnt M und führt die Reihe fort bis Pantaleon (27.7.), setzt mit Simon und Juda (28.10.) fort und reicht dann bis Erzbischof von Canterbury Thomas (29.12.), gefolgt vom Fest Siebenschläfer (Septem dormientium, 27.6., folgt direkt auf Abdon und Sennen, 30.7.) bis Ursula (21.10.). B1 und B2 bieten über weite Strecken eine identische Reihe, allerdings in verschiedener Reihenfolge und mehr Predigttexten in B2. B2 passt die Reihenfolge nicht an das Kirchenjahr, sondern an das Kalenderjahr an und beginnt mit Silvester (31.12.) und führt diese Reihe durch bis Thomas, dem Erzbi-

³³ Konrad Kunze: Papierheilige. Zum Verhältnis von Heiligenkult und Legendenüberlieferung um 1400. – In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 4 (1986/87), S. 53 bis 65, hier S. 61 und Karte S. 65.

³⁴ Zu Details s. Tabelle im Anhang.

³⁵ Kunze (wie Anm. 16) ging von ca. 110, Williams-Krapp (wie Anm. 10), S. 18, von ca. 120 Predigten aus.

³⁶ Vgl. die Bestandstabelle am Ende des Beitrags.



Die Heiligen Cäcilia und Valerian in einem Gemälde von Lelio Orsi (1508/1511 bis 1587).

schof von Canterbury am 29. 12. B1 weist eine weit komplexere Reihe auf: Fabian und Sebastian (20. 1.) bis Assumptio Marie (Mariä Himmelfahrt, 15. 8.), Clemens (23. 11.) bis Nikolaus (6. 12.), Hieronymus (30. 09.) bis Remigius (1. 10.), Cosmas und Damian (27. 9.) bis zu Erzengel Michael (29. 9.), Lukas (18. 10) bis Ursula (21. 10.), Simon und Juda (28. 10) bis Cäcilia (22. 11.), nochmals Remigius (1. 10) bis Gallus (16. 10) und schließlich Lucia (13. 12.) bis Thomas dem Apostel am 21. 12. Ro überliefert nur die Predigt zu Konrad am 26. 11.

Zwei Textlücken im Bestand, die sich nicht auf eine einzelne Handschrift beziehen, sondern in der Gesamtüberlieferung zu beobachten sind, finden sich zwischen Gangolf (13. 5.) und Vitus (15. 6.) sowie zwischen Exaltatio crucis (Kreuzeserhöhung, 14. 8.) und Matthäus dem Apostel (21. 9.).

Frage der Vorlage

Der bisherigen Forschung nach ist der Bestand der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ dem des „Bebenhauser Legendars“ sehr ähnlich.³⁷ Dies kann hier nicht bestätigt werden. Gegenüber dem „Bebenhauser Legendar“ fehlen den „Schwäbischen Heiligenpredigten“ so charakteristische Heiligenpredigten wie die zu Otilia (13. 12.), Jodocus (13. 12.), Maria Aegyptica (9. 4.), Helena (15. 4.), Processus und Martianus (2. 7.), Christopherus (25. 7.), Prothus und Jacintus (11. 9.) und Lambrecht (17. 9.).³⁸ Zudem enthalten die „Schwäbischen Heiligenpredigten“ etliche Heiligenfeste, die das „Bebenhauser Legendar“ nicht kennt. Auch der Vergleich einzelner Predigttexte in beiden Legendaren weist nach, dass von einer Abhängigkeit nicht ausgegangen werden kann.³⁹ Damit entfällt als Vorlage für die „Schwäbischen Heiligenpredigten“ auch das in mehreren Handschriften, vornehmlich aus dem 12. und 13. Jahrhundert, erhaltene lateinische Kurzlegendar, das Konrad Kunze als mögliche

che Vorlage für das „Bebenhauser Legendar“ ausgemacht hat.⁴⁰

Die Vorlagenfrage der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ ist demnach wieder offen und kann hier nicht geklärt werden. Allerdings würde eine Beantwortung dieser Frage auch für die Geschichte des Stifts Backnang von großem Interesse sein, da sich darin klösterliche Beziehungsgefüge und literarische Verbindungslinien zeigen könnten, die bisher kaum oder gar nicht bekannt waren.

Nutzung der Predigtsammlung im Stift Backnang

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hatte das Augustiner-Chorherrenstift Backnang eine ernsthafte Krise zu bewältigen, die im Nachhinein durchaus als existenzbedrohend anzusehen ist. In einem größeren Streit um die Kompetenzen zwischen Propst und Konvent gingen letztlich die Grafen von Württemberg, die ursprünglich nur als Schlichter beauftragt worden waren, als heimlicher Sieger hervor.⁴¹ Die Jahre und Jahrzehnte danach hatte das Stift seine herausragende Stellung, die es noch im 12. und 13. Jahrhundert eingenommen hatte, eingebüßt. Auch stand es nicht mehr in enger Verbindung zum Marbacher Augustiner-Chorherrenstift, das zuvor einen nicht geringen Einfluss auf die Entwicklung in Backnang genommen hatte. Backnang hatte zudem Mitte des 13. Jahrhunderts die Stellung als Grablege der Markgrafen von Baden an das Zisterzienserkloster Lichtenthal verloren, womit natürlich auch eine Einbettung in landes- und auch reichspolitische Belange abhanden kam. Überregionale, kulturelle oder politische Impulse gingen vom Stift wohl nicht mehr aus. Eine bedeutendere ökonomische Stellung – aber vor allem als Erbe der eigenen Geschichte – war dem Stift dennoch im mittleren Neckarraum geblieben.⁴²

³⁷ Kunze (wie Anm. 16).

³⁸ Vgl. die Handschrift m des „Bebenhauser Legendars“ (München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 257); Firsching (wie Anm. 30), S. 104f. Zur Münchner Handschrift s. Karin Schneider: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 201 bis 350, Wiesbaden 1970 (= Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis V,2), S. 159f.

³⁹ Verglichen wurden in beiden Legendaren die Texte zu Andreas (30. 11.), Barbara (4. 12.), Nikolaus (6. 12.), Kilian (8. 7.) und Maria Magdalena (22. 7.). Vgl. Firsching (wie Anm. 30), S. 105f.; Boxler (wie Anm. 16), S. 409f., 461 bis 464.

⁴⁰ Vgl. Firsching (wie Anm. 30), S. 106f.; Konrad Kunze: Studien zur Legende der heiligen Maria Aegyptica, Berlin 1969; ders.: Die Legende der heiligen Maria Aegyptica, Berlin 1978 (= Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit 28); ders.: Die Hauptquelle des Märterbuchs. – In: Zeitschrift für deutsche Philologie 88 (1969), S. 45 bis 57, hier S. 46f.

⁴¹ Fritz (wie Anm. 22), S. 39f.; Kottmann (wie Anm. 22), S. 90.

⁴² Vgl. Ebd. und Gerhard Fritz: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Stifts Backnang vom späten 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Auswertung des Lagerbuchs von 1393 und des Gültverzeichnisses um 1450/53. – In: Bjb 18, 2010, S. 56 bis 94.



Der Stiftshof Backnang mit Blick auf die Stiftskirche, von der einzelne Bauteile noch aus der Zeit des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts stammen.

Die Nutzung der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ im Stift Backnang ist vor diesem Hintergrund zu sehen. Und vor diesem Hintergrund ist die Entdeckung der Handschrift, die nach Backnang verortet werden kann, eine große Überraschung. Während das Chorherrenstift in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens, also vor allem im 12. und 13. Jahrhundert, stark von Marbach und damit lateinisch-liturgisch geprägt war, setzte sich – sicher auch vor dem Hintergrund der „Krise“ im 14. Jahrhundert – die deutsche Sprache nicht nur als Verwaltungs- und Amtssprache durch. Die erste deutschsprachige Urkunde stammt aus dem Jahr 1286.⁴³ Deutsch als Urkundensprache setzte sich demnach in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts durch und war im 14. Jahrhundert schon die Regel.⁴⁴ Auch im Bereich der Frömmigkeit gewann die deutsche Sprache immer mehr die Überhand. Diese zunehmende Veränderung zeigte sich unter anderem daran, dass Blätter aus lateinischen Handschriften des 12. und frühen 13. Jahrhundert wohl nicht mehr gebraucht und als Einbandmaterial

wiederverwendet wurden: So die beiden Fragmente in den Spiegeln der hier neu vorgestellten Handschrift mit den „Schwäbischen Heiligenpredigten“, als auch die Einbandblätter des Backnanger Stiftslagerbuchs von 1501.⁴⁵

Dass sich nun eine deutsche Handschrift nach Backnang verorten lässt, zudem eine mit Heiligenpredigten, also mit Texten, die sich zur Vorbereitung für die Verkündigung in deutscher Sprache verwenden ließen, sagt viel über die Frömmigkeit im Stift und darüber hinaus am Ende des 14. Jahrhunderts aus – Einsichten, die sich in der Forschung bisher nicht ergaben. So wurden die „Schwäbischen Heiligenpredigten“ aller Wahrscheinlichkeit nach für den Prediger als eine Art Handbuch angelegt, das dem Prediger in aller Kürze eine Materialfülle bot, an Hand derer er seine deutsche Predigt entwerfen konnte. Es wird davon ausgegangen, dass die Sammlung der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ „nicht [...] als Musterpredigtbuch, an dem sich der Prediger auch aufbaumäßig für seine Ansprache orientieren konnte, sondern eher als ein

⁴³ Württembergisches Urkundenbuch (WUB). Hg. von dem Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, Bd. IX, Stuttgart 1907, Nr. 3563.

⁴⁴ Z.B. WUB IX, Nr. 4014; X, Nr. 4631; XI, Nr. 5035; Württembergische Regesten von 1301 bis 1500. Hg. vom Königlichen Haus- und Staatsarchiv Stuttgart, 3 Bde., Stuttgart 1916 bis 1940 (Urkunden und Akten des Königlichen Württembergischen Haus- und Staatsarchivs 1,1,1-1,1,3), passim.

⁴⁵ HStAS H 102/6 Bd. 7; vgl. Kottmann (wie Anm. 1), S. 107 bis 112.



Der Backnanger Stadtturm, in dessen unterem Teil sich mit dem Gotischen Chor ein Überrest der ehemaligen Michaelskirche aus dem 13. Jahrhundert befindet.

in überschaubarem Umfang gestaltetes Nachschlagewerk [verwendet wurde], das dazu diente, die zentralen Ereignisse im Leben eines Heiligen bereitzustellen, um die herum sich dann eine Heiligenpredigt gestalten ließ“.⁴⁶

Die Verwendung der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ als „Predigt-Handbuch“ (Werner Williams-Krapp) deutet eine Verwendung nicht nur innerhalb der Mauern des Augustiner-Chorherrenstifts Backnang an. Sicher wurde die Handschrift auch vom Pfarrer der Kirche St. Michael, also der Backnanger Stadtkirche, verwendet. Es spricht viel dafür, dass die hier beschriebene Handschrift auch in Backnang

geschrieben wurde. Die Sammlung der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ wurde aber sicher nicht hier zusammengestellt. Dagegen sprechen die deutlichen Hinweise wie die Sprache sowie der Heiligenbestand, die die Sammlung definitiv in den alemannischen Sprachraum, am ehesten sogar in die westliche Bodenseeregion beziehungsweise Oberrheingebiet, verorten lassen. Damit sind literarische Verbindungen von Backnang in diese Gegend belegbar, und diese Verbindung zeigt auch die starke Verflechtung Backnangs in das alemannische, das heißt südwestdeutsche theologisch-literarische Netzwerk der Zeit: „Die Dynamik des Literaturbetriebs im 14. Jahrhundert hat ein Zentrum im alemannischen Raum, der in dieser Zeit zu einem kulturellen Knotenpunkt und zu einer kulturellen Drehscheibe wird. Oberrhein und Bodensee-Raum werden zu einem ‚silicon valley‘ der Literatur im 14. Jahrhundert.“⁴⁷ Auch das schwäbische Gebiet mit dem Hof der württembergischen Grafen in Stuttgart sowie den Reichsstädten Esslingen und Ulm entwickelte eine beträchtliche Literaturproduktion, die sowohl von klerikaler als auch von weltlicher Seite große Unterstützung und Förderung erfuhr.⁴⁸

Inwieweit die Kompilationsleistung, also die Kombination von Heiligen- sowie Sonn- und Festtagspredigten von Backnang ausgeht, ist zum momentanen Stand der Forschung nicht klar. Klar ist aber, dass sich diese Kombination in der Überlieferung ein weiteres Mal findet, sogar erheblich erweitert (M). Sicher ist auch, dass im Augustiner-Chorherrenstift deutsch-geistliche Literatur nicht nur rezipiert wurde, sondern auch Impulse für die weitere Überlieferung von Backnang ausgingen. Die genauen Abhängigkeiten und Verbindungslinien sind noch aufzuzeigen, aber schon jetzt kann eindeutig gesagt werden, dass Backnang in der Überlieferung der „Schwäbischen Heiligenpredigten“ eine Schlüsselrolle einnimmt.

⁴⁶ Williams-Krapp (wie Anm. 10), S. 19. Vgl. auch ders.: Mittelalterliche deutsche Heiligenpredigtsammlungen und ihr Verhältnis zur homiletischen Praxis. – In: Mertens / Schiewer (wie Anm. 14), S. 325 bis 360, hier S. 356 f.

⁴⁷ Nigel F. Palmer / Hans-Jochen Schiewer: Literarische Topographie des deutschsprachigen Südwestens im 14. Jahrhundert. – In: Zeitschrift für deutsche Philologie 122 (2003), Sonderheft, S. 178 bis 202, hier S. 182 f.

⁴⁸ Ein Beispiel findet sich bei Carsten Kottmann: Das buch der ewangely und epistel. Untersuchungen zur Überlieferung und Gebrauchsfunktion südwestdeutscher Perikopenhandschriften, Münster 2009 (= Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 14), S. 76 bis 82. Vgl. Henrike Lähnemann: Margarethe von Savoyen in ihren literarischen Beziehungen. – In: „Encomia-Deutsch“. Sonderheft der deutschen Sektion der International Courtly Literature Society. Hg. von Ingrid Kasten und Andrea Sieber, Berlin 2002, S. 158 bis 173.

Tabelle: Heiligenbestand der „Schwäbischen Heiligenpredigten“⁴⁹

Heiligenfest/Sonn- oder Festtag	S	M	B1	B2	Ro
<i>Simonis et Jude ap.</i> – 28. 10.	1r	36rb	268v	80r	
<i>Omnium sanctorum</i> – 1. 11.	2r	37rb	270v	83v	
<i>Commemoratio animarum</i> – 2. 11.	2r	37va	271v	84v	
<i>Martini ep. cf.</i> – 11. 11.	2v	37vb	271v	85r	
<i>Briccii ep. cf.</i> – 13. 11.	3v	38rb	273v	87v	
<i>Othmari abb.</i> – 16. 11.	4r	39ra	274v	89r	
<i>Elisabeth lantgravie</i> – 19. 11.	4v				
<i>Cecilie v. m.</i> – 22. 11.	4v	39va	275v	90v	
<i>Clementis pp. m.</i> – 23. 11.	5v	40rb	251v	93r	
<i>Katharine v. m.</i> – 25. 11.	6r	40vb	252v	84v	
<i>Conradi ep.</i> – 26. 11.	7r				288 ^{ra-rb}
<i>Andree apost.</i> – 30. 11.	7r	41rb	254r	96v	
1. Sonntag im Advent	8r	2ra			
<i>Barbare v. m.</i> – 4. 12.	10r	41vb	255r	98r	
<i>Nicolai ep. cf.</i> – 6. 12.	10v	42ra	255v	98v	
<i>Lucie v. m.</i> – 13. 12.	12v	43va	281r	103v	
<i>Thome apost.</i> – 21. 12.	14r	44rb	283r	106r	
<i>Nativitas Domini</i> – 25. 12.	15v	6vb			
<i>Stephani protom.</i> – 26. 12.	17r	8vb		111r	
<i>Johannis ap. et ev.</i> – 27. 12.	17r	9rb		112r	
<i>Innocentium m.</i> – 28. 12.	18r	11ra		115r	
<i>Thome ep. m.</i> – 29. 12.	18v	45vb		116v	
<i>Silvestri pp. cf.</i> – 31. 12.	19v	12ra		1r	
<i>Circumcisio Domini</i> – 1. 1.	19v	12vb			
<i>Epiphania Domini</i> – 6. 1.	20v	13va			
<i>Pauli primi heremite</i> – 10. 1.	21r				
<i>Felicis in pincis</i> – 14. 1.	21v				
<i>Mauri et Macharii cf.</i> – 15. 1.	21v				
<i>Marcelli pp. m.</i> – 16. 1.	22r				
<i>Anthonii cf.</i> – 17. 1.	22r				
<i>Prisce v. m.</i> – 18. 1.	22v				
<i>Fabiani et Sebastiani m.</i> – 20. 1.	22v	14vb	212r	2r	
<i>Agnetis v. m.</i> – 21. 1.	23v	15vb	213r	4r	
<i>Vincentii m.</i> – 22. 1.	24v				
<i>Emerentiane v. m.</i> – 23. 1.	25r				
<i>Timothei apost.</i> – 24. 1.	25r	17ra			

⁴⁹ S = Stuttgart, WLB, cod. theol. et. philos. 2° 64; M = München, BSB, cgm 631; B1 = Berlin, SB-PK, mgq 496; B2 = Berlin, SB-PK, mgq 1111; Ro = Rottenburg/N., B des Priesterseminars, cod. 11. Die Handschrift Ottobeuren, StifsB, cod. O.29 konnte noch nicht eingesehen werden und fehlt daher in dieser Auflistung.

Heiligenfest/Sonn- oder Festtag	S	M	B1	B2	Ro
<i>Conversio Pauli ap.</i> – 25. 1.	25r	17rb	215r	6v	
<i>Purificatio Marie v.</i> – 2. 2.	26r	19ra	216r	8r	
<i>Brigide v.</i> – 1. 2.	26v	18ra			
<i>Blasii ep. m.</i> – 3. 2.	27r	19vb	217r	9v	
<i>Agathe v.</i> – 5. 2.	28r	20vb	218v	11v	
<i>Scholastice v.</i> – 10. 2.	29v				
<i>Valentini m.</i> – 14. 2.	30r	22vb	221r	14v	
<i>Juliane v. m.</i> – 16. 2.	30v				
<i>Kathedra Petri</i> – 22. 2. 31r	31r				
<i>Matthie ap.</i> – 24. 2.	31r	23va	221v	15v	
<i>Gregorii pp.</i> – 12. 3.	31v	25ra	223v	17v	
<i>Benedicti abb.</i> – 21. 3.	32r	25va	224v	19r	
<i>Annunciatio Marie v.</i> – 25. 3.		26ra	225r	19v	
<i>Tiburtii m.</i> – 14. 4.	32v	27ra			
<i>Georgii m.</i> – 23. 4.	32v	27rb	227r	22r	
<i>Marci evang.</i> – 25. 4.	33r	27vb	228r	23r	
<i>Vitalis m.</i> – 28. 4.	33r				
<i>Jacobi ap.</i> – 1. 5.	33v	28rb	229v	24v	
<i>Philippi ap.</i> – 1. 5.	33v	28vb	228v	23v	
<i>Inventio crucis</i> – 3. 5.	34r	29ra	230r	25v	
<i>Johannis ante portam latinam</i> – 6. 5.	34v	29vb			
<i>Gordiani m.</i> – 10. 5.	34v				
<i>Pancratii m.</i> – 12. 5.	34v				
<i>Gangolfi m.</i> – 13. 5.	34v				
<i>Viti m.</i> – 15. 6.	35r	30ra	231r	26v	
<i>Marcelliani m.</i> – 18. 6.	35v				
<i>Gervasii m. (?)</i> – 19. 6.	35v				
<i>Albani m.</i> – 21. 6.	35v				
<i>Decem milium m.</i> – 22. 6.	35v	30va	232v	28r	
<i>Nativitas Johannis bap.</i> – 24. 6.	35v	30vb	232v	28v	
<i>Johannis et Pauli m.</i> – 26. 6.		31vb	234v	30v	
<i>Petri et Pauli apost.</i> – 29. 6.	36v, 37v				
<i>Petri apost.</i> – 29. 6.	36v	32ra	235r	31v	
<i>Udalrici ep.</i> – 4. 7.	37v	33ra	236v	33r	
<i>Kiliani m.</i> – 8. 7.	37v	33ra	237r	33v	
<i>Septem fratrum filiorum Felicitatis</i> – 10. 7.	38r				
<i>Margarete v. m.</i> – 13. 7.	38r	33rb	237v	34r	
<i>Alexii cf.</i> – 17. 7.	39r	34rb	239r	36r	
<i>Marie Magdalene</i> – 22. 7.	39r	34vb	240r	37r	
<i>Apollinaris ep. m.</i> – 23. 7.	40r				

Heiligenfest/Sonn- oder Festtag	S	M	B1	B2	Ro
<i>Christine v. m.</i> – 24.7.	40r				
<i>Jacobi apost.</i> – 25.7.	40r	35rb	241v	39r	
<i>Pantaleonis m.</i> – 27.7.	40v	35vb	242v	40r	
<i>Felicis pp.</i> – 29.7.	44r				
<i>Abdon et Sennen m.</i> – 30.7.	45r				
<i>Septem dormientium m.</i> – 27.6.	41v	46rb	243v	41r	
Pfingstfest	42r	94vb			
Trinitatis	43r	96ra			
<i>Ad vincula Petri</i> – 1.8.	44r	46vb	245r	42v	
<i>Stephani pp.</i> – 2.8.	44v				
<i>Inventio Stephani protom.</i> – 3.8.	45r				
<i>Oswaldi regis</i> – 5.8.	45v	47va	246r	44r	
<i>Sixti pp. m.</i> – 6.8.	45v				
<i>Afre m.</i> – 7.8.	46r	47vb	247r	44v	
<i>Cyriaci m.</i> – 8.8.	46r				
<i>Laurentii m.</i> – 10.8.	46v	48rb	248r	46r	
<i>Ypoliti m.</i> – 13.8.	47r	49ra	249r	47v	
<i>Assumptio Marie v.</i> – 15.8.	47v	49va	250r	48v	
<i>Bartholomei apost.</i> – 24.8.	48v	51ra		51v	
<i>Augustini ep. cf.</i> – 28.8.		52ra		53v	
<i>Hermetis m.</i> – 28.8.				54v	
<i>Pelagii m.</i> – 28.8.				54v	
<i>Decollatio Johannis bapt.</i> – 29.8.		52va		55r	
<i>Egidii abb.</i> – 1.9.		53rb		56r	
<i>Nativitas Marie v.</i> – 8.9.		53vb		57v	
<i>Exaltatio crucis</i> – 14.8.		54vb		59v	
<i>Matthei apost. et. ev.</i> – 21.9.		55vb		61r	
<i>Mauricii et soc. m.</i> – 22.9.		56vb		63r	
<i>Cosme et Damiani m.</i> – 27.9.		57vb	260v	65r	
<i>Michaelis archangeli</i> – 29.9.		58vb	261v	67r	
<i>Jeronymi pb. cf.</i> – 30.9.		59va	257r	68v	
<i>Remigio ep.</i> – 1.10.		60rb	258v, 277r	70r	
<i>Dionysii ep.</i> – 9.10.		60va	277r	70v	
<i>Galli abb. cf.</i> – 16.10.	50r	61va	278v	72v	
<i>Luce evang.</i> – 18.10.	50v	62va	265r	75v	
<i>Ursule m. (Undecim millium v. m.)</i> – 21.10.	51r	63ra	265v	76v	
Kirchweihe, allg. (Zachäusgeschichte, Lk. 19,1 bis 10)	52r	64vb			

Heiligenfest/Sonn- oder Festtag	S	M	B1	B2	Ro
Kirchweihfest „dieser Kirche“ (Mein Haus soll ein Bethaus sein, Jes. 56,7)	53v	66vb			
<i>Severini ep.</i> – 23. 10.	55r				
<i>Crispini et Crispiniani m.</i> – 25. 10.	55r				
Sonntag <i>Septuagesima</i> (1. Kor. 9,24 ff.; Mt. 20,1 ff.)	55v	72va			
Sonntag <i>Sexagesima</i> (Lk. 8,4 ff.)	56v	73rb			
Sonntag <i>Quinquagesima</i> (Lk. 18,31 bis 43)	58r	74va			
Sonntag nach <i>Invocavit</i> (Mt. 4,1 ff.)	59r	76ra			
Sonntag <i>Reminiscere</i> (Mt. 15,21)	60v	77va			
Sonntag <i>Oculi</i> (Lk. 11,14 ff.)	61r	78ra			
Sonntag <i>Laetere</i> (Joh. 6,1 ff.)	61v	78vb			
Sonntag <i>Judica</i> (Hebr. 9,1 ff.)	62r				
Palmsonntag (Mt. 21,5)	63v	81ra			
Gründonnerstag (Lk. 22,15)	64v	82rb			